

Der Wegweiser.

Eine Wochenschrift für die Oberlausitz

zur

zweckmäßigen Belehrung und Unterhaltung.

N^o 12.

Görlitz, Donnerstag, den 22. März

1852.

Lafellied,

gesungen am Stiftungsfeste des Gewerbe-Vereins zu
Görlitz, den 2. März 1852.

M e l. Vom höh'n Olymp herab ic.

Das Bürgerthum soll lauter Ruhm bekrönen,
Das den Gewerbfleiß treulich pflegt,
Der Becher Klang das Bürgerfest verschönen,
Das jeden Wiedermann bewegt.
Wer ehret des Bürgers Gemeinnützigkeit,
Der hebe das Glas und thue Bescheid!

T u t t i.

Wir ehren des Bürgers Gemeinnützigkeit
Und heben die Gläser und thuen Bescheid.

Sonst gab es nur gestrenge Herrn und Sklaven,
Die rohe Kraft saß zu Gericht;
Da nahm oft frech erworbn's Gut dem Braven
Ein Lagedieb und fauler Wicht.

Jetzt gilt mit dem Diebe wohl andrer Gebrauch,
Wird er nur ertappt, — ei so henkt man ihn auch.

T u t t i.

Jetzt gilt mit dem Diebe ic.

Ein Räuberneß, wo Blut und Thränen flossen,
War sonst das schöne deutsche Land,
Bis seinem Schooß viel Städte sind entsprossen,
Wo der Bedrückte Zuflucht fand.

Einträchtiger Bürger schlagfertiger Arm
Verscheuchte der Ritter habüchtigen Schwarm.

T u t t i.

Einträchtiger Bürger schlagfertiger Arm
Verscheucht wohl auch jetzt noch der Feinde Schwarm.

Der Bürger rührte sich, der sicher wohnte,
Seit ihn der Mauern Arm umschloß;
Er rührte sich, weil sich der Fleiß belohnte,
Dess Frucht er ungestört genoß.
Er küßte wohl sorglos sein Glas und sein Weib
Und pflegte behaglich den Geist und den Leib.

T u t t i.

Wir küßen, wie's Brauch ist, noch heute die Zwi:
Das Weibchen verstoßen, das Gläschen ganz frei.

Auch Wissenschaft und Kunst erkor zum Sitz
Sich gern der Städte stillen Schooß.
Das Bürgerthum, der Geistesfreiheit Stütze,
Zog viel der edlen Geister groß.
Auch rühmet wohl mancher der Meister Gesang,
Der, herzlich und einfach, so lieblich doch klang.

T u t t i.

Wir rühmen ihn alle, den Meistergesang, *)
Der, herzlich und einfach, so lieblich doch klang.

*) Die Meistersänger waren Handwerker, die zugleich die Dichtkunst übten, davon Hans Sachs, ein Nürnberger Schuhmacher, der berühmteste. Auch Görlitz rühmt sich eines trefflichen Meistersängers, des Schuhmachers Adam Puschmann.

Drum soll den Ruhm das Bürgerthum bekrönen,
Das der Gewerbe Pfleger war.
In seinem Schooß gedieh die Saat des Schönen
Und Nützlichen wie wunderbar!

Ihm dankt das Entstehn der Gewerbeverein,
Dazu auch das Fest, an dem heut' wir uns freun.

Tutti.

Ihr Brüder fein lustig und schon't nicht den Wein,
Laßt leben ihn hoch, — den Gewerbe-
Verein!

Verbundner Kraft gelingen große Werke;
Vereintes Streben reicht an's Ziel.
Die Eintracht leiht dem Bunde hohe Stärke,
Verheißt ihm Frucht und Segen viel.

Reicht Brüder zum festeren Bund' euch die Hand,
Und das, was ihn störet, sei ewig gebannt.

Tutti.

Gern bieten wir festerem Bunde die Hand:
Mit Gott für König und Vaterland!
h. G.

König Ferdinands von Böhmen Einzug in Görlitz, 1538.

(Fortsetzung)

Den 25. Mai zogen Ihre Majestät von Baugen aus nach Görlitz zu. Bei Markersdorf empfingen ihn drei Rathspersonen im Namen der Stadt, dabei auch ich zugegen war. Da es nun Sitte ist, daß, wenn ein König in die Stadt einzieht, alle die von der Stadt verbannten und flüchtigen Missethäter ungestraft mit einziehen dürfen, ließ ich Ihre Majestät angehen, daß ich ihm eine Bitte vortragen dürfte, daß dies nicht geschähe. Als der Landvogt dies dem König anzeigte, sprechend: Gnädiger Herr, der Herr Magister *)

*) Der alte Bürgermeister Haffse wurde ins Gemein nur: der alte Magister genannt. Sein Benehmen bei diesem Einzuge zeigt ihn als Meister in höfischen Künsten.

ist da, mit der und der Bitte! Darauf wendete sich Ihre Majestät gegen mich, sprechend: Nein! das ist unsre fürstliche Freiheit, die wir nicht abthun wollen. Und so kamen auch wirklich viele Verbannte, z. B. der abtrünnige Tuchmacher Kleinmärtzen, ein Löpfer Kästner und Andere mit in die Stadt.

Hierauf kamen dem Könige bei Markersdorf entgegen 100 Reiter aus der Stadt; diese waren alle in rothe Leibrocke, mit weißen Bändern durchzogen, gekleidet; ferner kam ein Fähnlein Knechte, ebenfalls roth und weiß gekleidet, mit langen Spießen und halben Hakenbüchsen, aus der Stadt, die gar lustig aussahen und dem König wohlgefielen. Darauf folgten 42 Glieder Büchsen-Schützen, 24 Glieder mit Spießen, 3 Glieder mit Hellebarden, 2 Glieder mit Schlachtschwertern, ein Glied mit der großen Fahne der Stadt Görlitz, darauf wieder 4 Glieder mit Hellebarden und 26 Glieder mit langen Spießen. Alles war Mannschaft der Stadt. Alle gingen in ganz neuen Wamsen, weiß und rothen Hosen und eben solchen Röcken. Ihnen folgten die Zünfte, 60 Tuchmacher, 25 Fleischer, 30 Gerber, 25 Schmiede, 30 Bäcker, 25 Schneider und 8 Tischler. Vornweg trug man ein schönes, mit Gold ausgelegtes Schwerdt, Geschenk für den König.

Dieser lange Zug begleitete den König nach der Stadt. Als man vor die Stadt kam, da standen 30 Stück grobes Geschütz, die wurden losgebrannt, auch schoß man von der Landeskronen, und so, unter dem Donner der Büchsen und Kanonen, hielt König Ferdinand seinen Einzug in der Stadt. Bei dem Thore empfing ihn der sämmtliche Rath, alle schwarz gekleidet, und übergab die Schlüssel und Siegel der Stadt in einem getheilten Kästlein, das mit rothen und weißen *) Decken behangen war.

*) Roth und weiß waren die Stadtfarben. Im Stadt-

Der König gab aber die Schlüssel zurück, und sagte dabei: „man solle nur auch fernerhin wie bisher geschehen, auf die Stadt und ihre Sachen gute Achtung haben.“ — Die Bürger hatten sich vom Thore an bis an die Peterskirche in zwei Reihen aufgestellt, und ließen den König so zwischen sich hereinziehen. Dabei wurde von den Thürmen und Bastionen lustig geschossen mit Hafenbüchsen und Falkonetten. Vom Thore an gingen die Mönche und Pfaffen mit dem Kreuze und brennenden Kerzen dem Könige voran und diesen schlossen die Schulmeister mit den Schülern, an 300, sich an, welche Chorkittel an hatten und ein Fähnlein trugen. Der Zug ging gerade nach der schönen Peterskirche, wobei die Schüler sangen: *Accipe rex etc.* was dem König so gefiel, daß er laut sagte: „ihr seyd alle meine lieben Kinder!“

(Fortsetzung folgt.)

S p r i c h w ö r t e r

von R. Vergmann.

(Fortsetzung aus No. 8.)

3.

Dummheit und Stolz wachsen auf einem Holz.

Es giebt zweierlei Stolz, einen ächten und einen unächten. Der erstere ist ein hohes Bewußtsein, seines eigenen Werthes, und ist gegründet auf Selbsterkenntniß; den meint das Sprichwort nicht. Ihn darf auch der edle Mann hegen, um so mehr, da er, wie seinen Werth, so auch seine eigne Mängel kennt, und er wird ihn hegen, wenn man Unedles ihm zumuthet, oder vornehme Thoren ihm mit jenem andern Stolze begegnen, der mit der Dummheit auf einem Holze wächst.

wappten führten sie einen weißen Löwen im rothen Felde.

Vor diesem unächten Stolze mußt du dich hüten mein Lieber, damit man hinter deinem Rücken nicht launig schmunzle und unser Sprichwort brumme in den Bart. Solcher Stolz beruhet auf Unkenntniß seiner selbst und der Welt. Ein Mensch, der ihn hegt, gleicht dem Fröschelein, das da sitzt am Ufer seines Teiches und sich blähet und quaketh und meint, es sey was Rechtes, und die Fischelein sollten kommen, und ihm, als dem Könige des Teiches, ihre Huldigung bringen, da es doch innen hohl, und eitel Wind ist, was ihm diese Fülle und diese Größe giebt. Aber die Fischelein schwimmen lustig auf und nieder und achten sein nicht oder lachen des Fantes. — Oder er gleicht dem kleinen Landjunker, vor dem die Bauernbuben gar rechten Respekt haben, als vor ihrem gebornen gnädigen Cäsar und Herrn, und ihrem Führer im Streit gegen die Jungen des Nachbarorfes, und präsentiren vor ihm und greifen voll Demuth nach ihren Pudelmützen, auf dreißig Schritte weit, wo sie ihn erblicken; — und er fühlt auch seine Würde und dünkt sich schon Herr der Welt — so recht eigentlich der Welt; denn er meint dort auf den Bergen liege der Himmel auf und sei da eingeniethet, so fest, daß man nicht mit einer Hand dazwischen könne. Aber da kommt ein reicher Better zum Besuch und nimmt ihn, über jene Himmelsgrenze mit hinaus, nach der Stadt. Da will er sich nun auch gebärden als Cäsar, und Herr unter der lieben Jugend; die aber verlacht und hänselt ihn, und nennt ihn, statt Cäsar und Herrn, einen läppischen Bauerntölpel, also daß er froh ist, wieder von hinnen zu kommen. —

Man sagt auch: Grobheit und Stolz wachsen auf einem Holz, und das ist auch wahr; denn Grobheit, Dummheit und Stolz sind drei ächte Geschwister, Glieder einer und derselben Familie, mit der du aber jede Verschwägerung und Befreundung

zung meiden muß: sie bringt dir keine Ehre. Laßest du aber den einen einmal zu dir, so bitten die andern sich auch zu Gaste!

4.

Wer hinter dem Ofen gesteckt hat, sucht
Andere auch dort.

Wer sich hinter den Ofen versteckt, mit dem ist's nicht recht richtig; er hat etwas heimliches, und das ist meist nichts Gutes. Doch mag er oft seinen Zweck erreichen, und dem nichts argwöhnenden Eintretenden verborgen bleiben, der weniger klug ist, als er, welcher weiß, wo er Leute seines Gleichen zu suchen hat. Deshalb hat man obiges Sprichwort gebildet und will damit sagen: Wer einmal auf heimlichen Wegen gegangen ist und auf denselben zu einem Ziele zu kommen gesucht hat, das er auf geradem Wege nicht erreicht haben würde, der sucht auch Andere auf solchen Wegen, während der rechtliche Mann, auf geradem Wege seinem Ziele entgegenschreitend, meist nicht ahnt, daß man auch auf anderm Wege dahin kommen könne, bis er, am Ziele angelangt, mit Staunen merkt, daß ein Anderer, den er gar nicht nach dem Ziele ringen sah, bereits ihm den Preis entzogen habe; denn der krumme Weg ist oft kürzer, und sichrer zum Ziele führend als der gerade. Dieser Gedanke enthält das Geheimniß der Wirksamkeit aller Wegschnapper und Fuchschwänzer. Durch ihn sind sie gewohnt, Alles zu erreichen, und brüsten sich, wenn Andre ihr Ziel nicht erreichen, daß sie es an der Stelle jener gewiß erreicht haben würden. Der rechtliche, gerade Mann kennt das Geheimniß wohl auch, aber er wählt doch immer wieder den geraden Weg. Und so, lieber Leser, wähle auch du mit ihm! denke: Lieber einmal in seinen Erwartungen getäuscht oder von Schurken

hintergangen werden, als selbst ein Schurke sein und in jedem Menschen einen Schurken suchen.

Wenn Dir aber Jemand etwas zutraut, was einem braven Manne nicht in den Sinn kommen kann, wenn er dich auf Schleichwegen, oder, wie das Sprichwort es ausdrückt, hinter dem Ofen sucht, so laß dir eben dieses Sprichwort zum Leitstern dienen, bei der Beurtheilung eines solchen Menschen: er hat gewiß hinter dem Ofen gesteckt! Du aber suche Niemand hinter dem Ofen, wenn nicht eine gewisse Spur dich dahin führt: Sonst dürftest man dich auch da suchen!

(Wird fortgesetzt.)

Wallensteins Dankbarkeit.

Da der berühmte General Wallenstein, Herzog von Friedland, in seiner Jugend nebst andern böhmischen Edelleuten in Goldberg auf der Schule war, hatte er Georg Wechnern zum Lehrer, welcher ihn auch, da er ein wilder Bube war, oft tüchtig mit dem Stocke tractirte. — Wie nun Wallenstein im dreißigjährigen Kriege nach Goldberg kam und mit seinen Soldaten sehr übel gegen die Protestanten daselbst verfuhr, auch Jedermann vor ihm eine schreckliche Furcht hatte, da erhielt Wechnern, welcher noch lebte, den Befehl, vor den General, seinen sonstigen Schüler, zu kommen, während Wechners Haus sofort mit einer Wache versehen ward. — Der alte Wechner nahm den Boten, der ihm des Generals Befehl brachte, als einen Vorboten des Todes an, nahm von den Seinigen Abschied, wie ein Sterbender thut, und ging darauf in Gottes Namen zu dem General. Dieser erschreckte ihn gleich mit der Anrede: „wisset Ihr wohl, wie Ihr mit mir, als Euern ehemals gewesenem Discipul, umgegangen seyd?“ — Wechner gestand,

sein angewendetes Schulregiment bald zu, hat aber den General: wo er etwa im Eifer zu viel möchte gethan haben, solches gnädig zu übersehen. Darauf wurde Wallenstein freundlich und sagte: „Mein lieber Bechner, Ihr habt mir nicht zu viel gethan! Meine damalige harte Natur war einer harten Auf-
erziehung bedürftig; ich sehe, daß Ihr voller Furcht seyd, Ihr dürft Euch aber von mir nichts Uebels versehen; Ihr habt es gut gemeint und es ist auch gut gerathen; denn sonst möchte ich es in den Studien nicht so weit gebracht haben. Euch soll dafür zur Dankbarkeit von meinen Soldaten kein Leid wiederfahren, weshalb ich Euer Haus auch mit Wache versehen lassen. Zum Andenken soll Euch dieses Geschenk seyn!“ — wobei Wallenstein dem Rektor Bechner einen Beutel mit 200 Thlr. überreichte, mit welchem der vorhin halbtodte Bechner vergnügt nach Hause ging und mit seiner Ankunft die Seinigen, die ihn schon als verloren beweint hatten, wiederum erfreute. — Ein löbliches Exempel eines dankbaren Schülers gegen seinen treuen Lehrer.

(Peter Wahrenborfs Liegn. Denkw.)

Friedrich der Große zerschlägt ein Fenster.

Friedrich der Große hatte, erzählt man, bei dem Ueberfalle in Hohnitz sein Quartier in einem Bauernhause des Dorfes. Im ersten Anfälle des Zornes, bei der Nachricht des Einfalles der Oesterreicher, schlug er eigenhändig eine Scheibe der Wohnstube ein. Ein kaiserlicher Officier, welchem die Sache erzählt wurde, schrieb auf die Fensterscheibe:

Dies Fenster hier schlug Friedrich ein,
Ich aber wollt auf diese Scheiben
Einst König Friedrichs Thaten schreiben —
Nun wird er unbesungen seyn.

Ein preussischer Officier, welcher später diese Scheibe sah, schrieb darunter:

Wer könnte so vermessen seyn,
Auf kleine schwache Fensterscheiben
Die Thaten Friedrichs zu beschreiben. —
Die gräbt man nur in Marmor ein.

Die Wahrheit dieser Anekdote ist bezweifelt worden. Aber so viel ist gewiß, daß 1778 noch zwei kleine Fensterscheiben mit obigen Versen gezeigt wurden.

Curiositäten.

Ueber Moden in Kleidung und Schmuck.

Die Klagen über Veränderlichkeit der Moden sind schon sehr alt. — Petrus von Zittau, ein Abt in Königsaal in Böhmen, welcher ums Jahr 1300, also vor 500 Jahren, lebte, beschwert sich in seiner lateinischen Chronik über die Modesucht seiner Zeit und sagt: „es sey damals in den Kleidern eine eben so große Wandelbarkeit, als in den veränderlichen Gemüthern gewesen. Wer nur eine neue Mode erfunden habe, glaube eine große Glückseligkeit erlangt zu haben. Zu seiner Zeit ward es Mode, lange Bärte zu tragen und sich nicht zu rasiren. Die Haare schor man rund herum bis an die Ohren ab, oder ließ sie lang über die Achseln herab hangen. Schon damals fing man an, das reine Deutsch mit fremden Worten zu vermischen.“

So ging der ewige Wechsel fort und 1523 hielt es Johann Agricola für nöthig, in seinen Sprichwörtern eine Beschreibung der damaligen Tracht aufzuzeichnen: damit man wisse, wie Mann und Weib sich in diesem Jahre geschmückt und gekleidet, diweil sich der Kleiderschmuck so oft verändert.“

Am gewaltigsten fährt der berühmte Predigermonch, Abraham a Seta Clara in Wien, welcher von 1642 bis 1709 lebte, über die Modesucht her. Er sagt in seiner Schrift: Wohlange-
füllter Weinkeller, folgendes:

„Vor diesem hat man ein Kleid viel Jahre getragen, jetzt ist aber fast alle Wochen eine neue Mode, und diese ist mehr veränderlich als der Mondschein. O! was sind in 60 Jahren nicht für Moden in den Hüten gewesen, bald ein hoher Huth, wie ein Steyrischer Regal, bald ein niedriger, wie ein Pudelfell, — bald ein glatter wie eine Scheermaus, — bald ein breiter, wie ein Faßboden, bald ein schmaler, wie ein Milchtopf, — bald einfach gestülpt, bald doppelt, bald dreifach, daß er drei Hörnern ähnlich sah, deren sich sonst einer wegen zweien schämt.

Was für Moden nur in den Kragen und Ueberschlägen! Eine Weile hat man Krausen gehabt, wie lauter Hobelspäne, ein andermal hat man glatte getragen, wie Halskürasse, eine Weile mit langen Spizen, wie ein Juden-Leilach, ein andermal ganz schmale, wie ein Bachstelzen-Schwanz, eine Zeitlang ganz breite, wie Schießscheiben. Anjeho trägt man Halstücher, so dick, wie eine Kinderwindel. Von dem Halse kann man wohl sagen, er sey nicht halsstarrig in der Mode!

Und nun welche Moden in den Hosen! lange Hosen, Pluder-Hosen, enge-strenge-Schürzel-Stürzel-runde-bunte-gestrickte-gebräunte-gegerbte-gefärbte-Hosen: — mit einem Wort: unbeständige Hosen! — Das Echo sagt gar wohl von den Kleidern: — ruft man: Kleider! so antwortet es; leider!

Wie eine Jungfrau beschaffen seyn soll. Abraham a Seta. Clara sagt:

„Eine Jungfrau soll seyn, wie der Schnee, denn dieser bleibt desto länger und beständiger, je weniger er an die Sonne kommt: also verharren die Jungfrauen desto länger in ihrer schneeweißen Unschuld, je weniger sie ans Tageslicht kommen. Einer Jungfrau ist nichts anständiger, als die Ein-

samkeit, darum heißen sie auch Frauen-Zimmer und nicht Frauen-Gassen! Die Jungfrauen sollen von Rechts wegen beschaffen seyn, wie die Kröten, nemlich wie die Schildkröten, welche immer zu Hause bleiben, ja solches stets auf dem Rücken tragen. Die Jungfrauen sollen seyn, wie die schönen Bücher, welche mit guten Clausuren *) müssen versehen seyn, sonst geschieht es bald, daß sie Efels-Ohren bekommen. — Wenn sie nicht also thnn, wird bald aus dem Schnee eine Schnöde werden.

Ferner soll eine Jungfrau seyn, wie eine Hospital-suppe; eine Hospital-suppe hat keine Augen **) also soll auch eine Jungfrau keine Augen haben auf die Kerle. *rc. rc.*

* * *

Urbogast, Bischoff zu Augsburg, befahl in seinem Testamente: seinen Leichnam aus christlicher Demuth unter den Galgen zu begraben.

* * *

Ein Spieler zu Mailand hatte sein ganzes Vermögen durchgebracht. Als er starb, verfügte er über seinen Körper und befahl, man solle ihm nach seinem Tode die Haut abziehen und mit derselben ein Brettspiel überziehen; seine Knochen solle man zu Würfeln verarbeiten und sie an Spieler verschenken.

* * *

Eine alte Jungfer war eine erklärte Männerfeindin. Sie bekam viel Liebhaber, wies aber alle Anträge schnöde zurück. Sie starb und hatte in

*) Die Einbände der Bücher waren sonst mit messingnen Verschließern versehen, welche das Buch zusammenhielten und Clausuren hießen.

**) Nemlich Fetz-Augen. — Die schönen Leserinnen werden dem alten Pater diesen Witz schon verzeihen! —

in ihrem Testament nur ihre weiblichen Verwandten bedacht. Jedem der Leichenträger, die aber wenigstens 40 Jahr alt seyn und zuvor einen Eid ablegen sollten, sich nie verliebt zu haben, vermachte sie 100 Pfund. Da sich aber kein solcher Mann fand, mußte man 4 verheirathete Weiber, ohne Eid, nehmen. Auch verordnete sie, daß 10 Jungfrauen auf ihren Gräbe tanzen sollten.

Gewerbe-Verein zu Görlitz.

Am 2. d. M. beging der hiesige Gewerbe-Verein sein zweites Stiftungs-Fest. Es fanden an demselben, sowohl Vor- als Nachmittags, Sitzungen Statt, in welchen außer den gewöhnlichen, die Angelegenheiten des Vereins, betreffende Verhandlungen, der statutenmäßigen Wahl der Beamten u. s. w., der Jahresbericht mitgetheilt und die Kassenrechnung gelegt wurde. Die Feier schloß mit einer frugalen Abendmahlzeit in dem Heinoschen Garten-Saale an einer Tafel von 147 Couverts und darauf folgendem Balle; es herrschte dabei eine frohliche ungemein ansprechende Stimmung, die bis an den frühen Morgen durch nichts unterbrochen wurde.

Der Verein hat übrigens in dem vergangenen Jahre seine Zwecke, so sehr auch die allgemeinen Verhältnisse alle Unternehmungen lähmten, ruhig verfolgt, manches Nützliche gefördert und ist jetzt bis zu 144 Mitgliedern angewachsen.

M i s z e l l e n.

Naturgeschichtliches. Eins der merkwürdigsten Thiere ist das sogenannte Linien-

Schiff. Diesen Namen hat es von seiner Gestalt, welche völlig einem Schiffe gleicht. Es ist ungefähr 9 Zoll lang, lebt auf und unter dem Wasser und hat am Hintertheile einen Ramm; welchen es wie einen Segel ausspannt, und damit auf dem Meere herumschwimmt, wobei es sich von dem Winde, welchen es in dem Ramme auffängt, treiben läßt. Von der untern Seite seines Körpers gehen Röhren aus, die bis auf 20 Fuß reichen und so zart und elastisch sind, daß sie sich wie eine Schraube winden. Diese Röhren gebraucht das Thier als Anker, als Angriffs- und Vertheidigungs-Waffen, als Luftröhren und Fühlhörner. Es ist überaus schön gefärbt und hat die Farbe eines Regenbogens. Der Ramm ist mit blauen und rothen Abern bedeckt und hat einen rosenfarbnen Saum. In seinen Abern hat es eine schwarze Flüssigkeit, welche einen Schmerz wie die Brenn-Messeln verursacht. Delphine und Medusen sind seine ärgsten Feinde.

* * *

Lebensdauer einiger Vögel:

Ein Schwan	wird bis	200 Jahre alt,
— Papagei	— —	100 — "
Eine Gans	— —	80 — "
Ein Rabe	— —	100 — "
— Pfau	— —	28 — "
Eine Nachtigall	— —	18 — "
— Henne	— —	18 — "
— Taube	— —	17 — "
Ein Zeisig	— —	14 — "
— Stieglitz	— —	20 — "

Allg. Anz.

Hortensien ganz dunkelblau zu färben, pflanze man sie in Erde von einer Meiler-

stätte, worauf Buchenholz verkohlt worden ist und begieße sie mit gewöhnlichem Wasser.

V a t e r l ä n d i s c h e s.

Am 13. März wurde der ledige Johann Karl Deutsch zu Hähnichen im Gemeindebusche erhängt gefunden und nicht wieder ins Leben zurückgebracht. Schwermuth ist die Ursache seiner Lebensverkürzung gewesen.

Am 12. März wurden in der Spree, dicht unter dem bei der Lohmühle befindlichen Wehre, der Leichnam Peter Spillangs, eines über 70 Jahre alten Einwohners in Bauzen, welcher seit dem 11. Jan, dem Tage nach dem Ableben seiner Ehefrau, vermisst worden, aufgefunden. Er war von der Fäulniß beinahe ganz zerstört.

(Budiss. Nachr.)

Zu Remniz bei Bernstadt ist am 6. März des Bauers Joh. Glieb. Rückerts im 2ten Jahre stehender Knabe in den im Gutshofe befindlichen Brunnen gestürzt, und todt aus demselben gezogen worden.

(Budiss. Nachr.)

Zu Seiffennersdorf gingen am 11. März 3 Knaben: Christ. Friedr. Elsner, 12 Jahr, Johann Glieb. Ernst Johne, 12 Jahr, und Eduard Wilhelm, 11 Jahr alt, Söhne dasiger Grundstücksbesitzer und Inwohner, Nachmittags gegen 1 Uhr, ohne Wissen ihrer Aeltern, auf einem am Gersdorfer Busche, wohl eine halbe Stunde vom Dorfe

entlegenen Teich, um Schlittschuh zu fahren. Nachdem sie auf diese Weise 2 Stunden sich vergnügt hatten, kam Johann dem Ständer zu nahe, brach ein und sank unter; Elsner, der dies sah, eilte herbei, um ihn zu retten; es gelang ihm auch, indem er sich auf die Eisdecke legte, denselben beim Arme zu fassen; allein in demselben Augenblicke brach unter ihm selbst das Eis und er versank ebenfalls. Obgleich nun Wilhelm, der sich zu schwach fühlte, einen Rettungsversuch zu machen, schleunigst in die zunächst liegende Windmühle lief, um seinen daselbst wohnenden Vater zu holen, und dieser auch alsbald zur Rettung herbeieilte, so war er doch erst nach längerer Bemühung im Stande, die beiden Verunglückten mit Haken aus der Tiefe des Wassers zu ziehen. Sie waren todt, und alle angewandten Belebungsversuche blieben ohne Erfolg.

In dem an der sogenannten Riechwiefe vor dem böhmischen Endethore zu Zittau hingehendem Reißflusse ward am 12. März der Leichnam des seit dem 1. Dec. in Haynewalde vermissten dasigen Inwohners und Webers, Johann Gottlieb Köbler, eines 77jährigen Greises, aufgefunden. (Budiss. Nachr.)

P e r s o n a l i a.

Der zeitherige Königl. Zuchtthaus-Contrôleur Lieutenant Elsner in Görlitz ist zum Zuchtthaus-Polizeinspektor und der Feldwebel Berndt vom 1sten Bataillon 3ten Garde-Landwehr-Regiments zum inter. Contrôleur beim Zuchtthause hierselbst ernannt worden.

Hierzu eine Beilage.

Verlegt und redigirt von G. Heinze und Comp.

Intelligenz-Blatt,

als

Beilage

zu N^o. 12

des Wegweisers.

Kirchliches.

G e t a u f t wurde den 11. März, des Joh. Gottfr. Schulze, Postillons allh. Tochter, Friederike Auguste Amalie, geb. d. 2. März. — Den 12. März des Ernst Wilh. Kaisers, Luchsheerergerg. allh., Sohn Ernst Wilhelm, geb. den 4. März. — Den 14. März, des Joh. Gottfr. Erner, Inwohn. allh., Sohn, Johann Friedrich August, geb. den 9. März.

G e s t o r b e n: den 8. März 1) des weil. Herrn Carl Friedrich Heinrich, Subdiacon. an hiesiger Hauptkirche zu S. C. Petri u. Pauli, Sohn, Carl Egbert Ottomar, alt 2 J. 5 M. 18 L. — 2) Jgfr. Joh. Dorothee geb. Richter, alt gegen 64 J. — 3) des Mstr. Joh. Gottlob Friedland, B. u. Tischlers allh., Sohn, Eduard Hermann, alt 9 M. 14 L. — Den 9. März des Hrn. Carl Gottfr. Müller brauberecht. B. Brauers und Mälzers allh. Tochter Adelberta Franziska Ida, alt 11 M. 10 L. — Den 10. März Ernst Gottlieb Blumberg, Luchsmachergerg. allh., alt 23 J. 10 M. 23 L. — Den 11. März 1) Mstr. Johannes Trost, B. u. Luchbereiter allh., alt 48 J. 3 L. — 2) des Mstr. Carl Aug. Mönch, B. u. Drechslers allh.,

Tochter, Christiane Augusta Wilhelmine, alt 2 Jahr 4 M 11 Tage.

Görlitzer Getreide-Preis vom 15. März 1832.

	fl.	h.	fl.	h.	fl.	h.
Weizen	2	10	2	5	2	—
Korn	1	22	1	19	1	15
Gerste	1	7	1	6	1	4
Hafer	—	21	—	20	—	19

pro 1 Scheffel.

Löwenberger Getreide-Preis vom 12. März 1832.

	fl.	h.	fl.	h.	fl.	h.
Weizen	2	1	2	2	2	4
Korn	1	14	1	15	1	17
Gerste	1	—	1	1	1	3
Hafer	—	20	—	21	—	22

pro 1 Scheffel

Bekanntmachungen.

Subscriptions-Anzeige.

Einem geehrten Publico zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich gesonnen bin, ungefähr zu Ostern dieses Jahres 12 Predigten des leider zu früh vollendeten Herrn Sub-Diaconus Heinrich in Görlitz, in 1 Bändchen abgedruckt, erscheinen zu lassen; unter andern seine Anzugspredigt, desselben letzte Abendstundenpredigt in der heil. Dreifaltigkeitskirche, und die

letzte Weihnachtspredigt in der St. Petri-Kirche. Der Preis für das ungebundene Exemplar ist auf 10 Silbergroschen festgesetzt; der Ertrag dafür aber der verwaissten Familie desselben zugedacht. Eingedenk der allgemeinen Achtung und Liebe, die der Selige genoss, glaube ich dadurch demselben ein bleibendes Denkmal segensvoller Erinnerung zu stiften. Subscription nehmen an Herr Conrector Struve, Herr Lederhänd-

ler Rödder, Herr Buchdrucker Heinze und der Unterzeichnete.

Sobald so viel Subscribenten sich gefunden haben, daß die nothwendigsten Kosten gedeckt sind, wird der Druck veranstaltet werden.

Lissa, den 8. März 1832.

C. G. Berger, Pastor.

Zu vermieten.

Ein Pferdestall, Durchfahrt als Wagen-Kemise, ein Keller und ein Schüttboden sind, entweder einzeln oder auch zusammen, von Ostern ab zu vermieten. Wo? das weist die Redaktion des Wegweisers nach.

Verkauf.

Von Büschings: Alterthümer der Stadt Görlitz (1825 8.) mit 5 Kupfern, sind noch einige Exemplare, das Exemplar zu 10 sgr., zu verkaufen in der Expedition des Wegweisers.

Anerbieten.

Ein junger Mensch zwischen 14 und 16 Jahren, welcher sich zum Schreiben in juristischen Kanzleien bilden will, eine leserliche Hand und orthographisch schreibt, auch von den Anfangsgründen der lateinischen Sprache etwas los hat, kann, jedoch ohne Gehalt, bis zu der Zeit, wo er Routine erlangt hat, sein Unterkommen zu Ostern finden. Wo? sagt die Expedition des Wegweisers.

Auktion.

Verschiedene Effekten und Mobilien, worunter eine Elektrifirmaschine, werden künftigen Freitag, den 23. März, Vormittags 10 Uhr in meiner bisherigen Wohnung, verauktionirt werden.

L. D. verw. Archidiacon. Neumann.

Auktion in Keschwitz.

Sonntags, den 25. März Nachmittags 4 Uhr werden Tische, Tafeln, Bänke, Stühle, Kanapees, Glaswaaren, Kleidungsstücke und dergl. an den Meistbietenden verkauft, wozu hiermit einladet

F. Löffel.

Fremden-Liste.

Vom 13. bis 19. März.

Im weissen Roß. Herr Ebert, Handelsmann aus Ober-Krienitz in Sachsen. — Frau Kupfer, Obsthändlerin aus Leipzig. — Hr. Grosse, Handelsmann aus Cottbus. — Hr. Bernhardt, Optikus aus Bentschen.

In der goldnen Krone. Herr Berger, Kaufmann aus Leipzig. — Herr Alter, Handlungsdiener aus Saalfeld. — Herr Fearnich, Obersförster aus Wittgendorf bei Bittau. — Herr Kuffer, Kaufmann aus Liegnitz. — Hr. Arnold, Conducteur aus Liegnitz. — Hr. von Knobelsdorf, Gutbesitzer aus Schlesien. — Herr Krippeke, Kaufmann aus Himberg.

Im goldnen Baum. Herr Walzer, Kaufmann aus Burg. — Herr Badit, Kaufmann aus Eilenburg. — Madam Adolph, Kaufmannsfrau aus Goldberg. — Madam

Büsch, Senatorsfrau aus Goldberg. — Frau Büsch, Schönfärbersfrau aus Goldberg. — Frau Peisker, Schönfärbersfrau aus Goldberg.

Im braunen Hirsch. Herr Rodinbeck, Kaufmann aus Stettin. — Herr Streit, Negotiant aus Wünschendorf. — Herr Schmidner, Baumeister aus Warschau. — Herr Kommer, Kaufmann aus Suhl. — Herr Scheler, Kaufmann aus Schweinfurt. — Herr Heymann, Kaufmann aus Magdeburg. — Herr Hamburger, Kaufmann aus Iserslohu. — Herr Hütwalker, Kaufmann aus Magdeburg. — Herr Krebs, Kaufmann aus Magdeburg. — Herr Erleben, Kaufmann aus Herrnhut. — Herr Starke, Kaufmann aus Breslau. — Herr Degner, Kaufmann aus Breslau. — Hr. Arnold, Kaufmann aus Friedeberg a. O.

An die Interessenten des Wegweisers.

Alle Diejenigen, welche auf das künftige Quartal den Wegweiser mithalten wollen, werden ergebenst ersucht, dies der Expedition recht bald anzuzeigen, damit die Anzahl der zu druckenden Exemplare darnach bestimmt werden kann.

Die Redaktion des Wegweisers.